

## Buch und Bibliothek

Vorwort zum Katalog „Bibliothek“, 1993

Seit 1987 arbeitet Botond an seinem umfangreichen Rauminstallationsprojekt *Buch und Bibliothek*, das am Ende 2000 Bände umfassen soll. Botond schweißt Bücher, die in besonderem Maße unsere kulturelle Identität bestimmten und bestimmen in Eisenblech ein. Von der Bibel bis zum Kapital, von Plato bis Wondratschek: Reale Bücher – greifbare Zeugnisse des menschlichen Geistes – werden, fest verschlossen in unterschiedlich geformten Behältern, zu Kleinplastiken, die jede für sich ein einzelnes, im Inneren frei bewegliches Buch enthalten. Es sind *Konserven*, in denen die geschriebene Sprache ästhetisch umhüllt und damit vor Zerstörung für die Zukunft zwar gerettet, damit aber auch jedem Zugriff entzogen ist.

Bücher wurden immer wieder verboten, zerstört, verbrannt, versteckt; all dies jedoch mutet wie nichts an gegen das Schlimmste, das einem Buch widerfahren kann: nicht gelesen zu werden. Das Buch ist, so drückte dies J. L. Borges aus, ein Werkzeug zur „Erweiterung des Gedächtnisses und der Phantasie“. Zwar ist es ein Gegenstand und als solcher zerstörbar, doch das Eigentliche an ihm, sein Inhalt, seine Idee, entzieht sich der Greifbarkeit, es lebt, wenn auch nicht unabhängig vom Buch, so doch ein anders Leben als das Buch. Indem es nur Träger des Inhalts ist, erscheint die Polarität von Außen und Innen im Objekt Buch bereits wesensmäßig angelegt. Das Buch ist dabei einzelner Gegenstand und dennoch auf Masse hin konzipiert, es vervielfältigt die Idee seines Autors: Ein Buch, das sind immer viele Bücher.

Botond löst diese Ambivalenz auf, indem er dem Buch eine neue Form gibt und es damit zum einmaligen und unwiederholbaren Gegenstand macht, nummeriert und katalogisiert. Die stählernen Hüllen schließen jenen unerhörten Dualismus von Außen und Innen buchstäblich in sich ein. Sie machen aus dem einzelnen Buch eine allgemeine Aussage, aus der Menge der Bücher ein unverwechselbares Ambiente; der Aspekt der Vervielfältigung wird zurückgeschraubt zugunsten der Herstellung von wenigen, einmaligen Exemplaren und es entsteht so eine konzentrierte symbolisch-ästhetische Form.

Diese Symbolik ist so tief wie sie alt ist: Die Idee sei durch die Form allein nicht ausdrückbar, vielmehr sei die Idee in der Form selbst enthalten, womöglich sogar identisch mit ihr, ob diese Form nun sichtbar ist oder nicht. Gerade die Skulptur war von jeher an diese Vorstellung gebunden.

Botonds *Bibliothek* wurzelt wie logisch in dieser Anschauung und übersetzt sie in unsere Sprache. Sie visualisiert ein Denk- und Erfahrungsmodell, das noch heute unsere Wahrnehmung der Welt bestimmt: Die Frage nach dem Verhältnis von Besonderem und Allgemeinem. Sind es ja doch einzelne Buch-Skulpturen, die erst in ihrer Zusammenfassung als Bibliothek eine neue, raumbildende Qualität erhalten: Das Allgemeine besteht aus dem Einzelnen und ist dennoch mehr als deren Summe. Innerhalb des Prinzips *Bibliothek* sind die einzelnen Buchobjekte beliebig variierbar, sie bleiben mobil, haben keinen festen Platz, so wie auch die ganze Bibliothek transportabel ist und – um ihr stetiges Wachsen zu demonstrieren – immer wieder an verschiedenen Orten gezeigt wird: „Die Zeit ist ein Baustein dieses Projektes“ (Botond). Im ägyptischen Alexandria, dem ehemaligen Standort

jener bedeutendsten Schriftensammlung des Altertums, die im ersten vorchristlichen Jahrhundert verbrannte, soll sie in einigen Jahren als endgültiges Resultat aufgestellt werden. Der Bezug auf die Vergangenheit wird sie zur geschichtlichen Tatsache machen: Rekonstruktion der „Ewigkeit“ des menschlichen Gedächtnisses und der Phantasie.

Bei solcher Thematisierung des Allgemeinen und des Besonderen scheint es nur konsequent, wenn Botond selbst sich auf den geheimnisvollen, nominalistischen Schlusssatz aus U. Eco's „Der Name der Rose“ bezieht, weniger als Stellungnahme denn als Hinweis auf den Universalienstreit, der heute sowenig wie im frühen Mittelalter gelöst ist: „Die Rose von einst steht nur noch als Name, uns bleiben nur nackte Namen“.

Botonds Assemblage ist eine komplexe Verknüpfung von Dualismen, die unserer Kultur eigen sind. Sie bewegt sich zwischen Besonderem und Allgemeinem, Idee und Anschauung, Inhalt und Form, zwischen Innen und Außen, Prozess und Resultat, Zeit und Zeitlosigkeit, Vergangenheit und Zukunft, zwischen Sprache und Bild. Sie zählt diese Dualismen nicht einfach auf, sondern erzählt sie. Ausgehend vom kleinsten Teil, dem in Wort gehüllten Gedanken, bis hin zu den abstraktesten Denkmustern entzerrt sie systematisch die Verworrenheit der Begriffe, sodass man Stufe für Stufe eine dichtere Form der Wahrnehmung erreicht, um am Ende doch wieder beim Lesen, beim Spiel der Phantasie zu landen. Die *Bibliothek* ist ein dialektisches Gesamtkunstwerk, in dem der Traum von der „Einheit von Denken, Wollen und Können“ (B. Brock) genau geschildert wird, in dem jedoch auch seine Uneinlösbarkeit kritisch vermerkt ist: Das lebendige weil lesbare Wissen ist in einer optisch-räumlichen Wahrnehmung aufgehoben; um sichtbar zu werden, verschwinden die Bücher in ihren Hüllen und leben nur noch als Buch-Titel, eben als Namen, die allein in ihrer Gesamtheit als räumliche Struktur zu „lesen“ sind. Die Dualismen des Denkens, Wollens und Könnens sind das Spannungsgefüge, aus dem Botonds *Bibliothek* seine immense Wirklichkeit bezieht, eine Wirklichkeit, die der Künstler deshalb so langsam wachsen lässt, um sie immer wieder in ihrer sich ändernden Gestalt für den Betrachter reflektierbar zu machen.

*Dr. Peter Laub*